

die Verlagshandlung Gerold et. Comp. in Wien, am Stephansplatz, übernommen.

Von den bereits erschienenen Jahrgängen können noch vollständige Exemplare gegen nachfolgende Preise bezogen werden: 1. Jahrgang 2 fl. (1 Thlr. 10 Ngr.) — 2. und 3. Jahrgang zu 1 fl. (20 Ngr.) — 8. bis 15. Jahrgang zu 3 fl. (2 Thlr.) — 16. und 17. Jahrgang zu 5 fl. (3 Thlr. 10 Ngr.) Bei Abnahme sämtlicher Jahrgänge von der Redaktion 20 Procent Nachlass.

**Dr. Alexander Skofitz,**  
Wieden, Neumanngasse Nr. 7.

## Ueber Coniferen-Bastarte.

Von A. Kerner.

Im heurigen Junihefte der „Oesterreichischen Monatsschrift für Forstwesen“ findet sich S. 375 nachfolgende Notiz.

„Wenn man von Mühldorf (eine Meile von Spitz an der Donau in Niederösterreich) nach dem zwischen bewaldeten Höhen gelegenen Orte Himberg an dem gewöhnlichen Fusswege geht, liegt  $\frac{3}{4}$  Gehstunden von ersterem Orte ein aus Tannen, Fichten, einzelnen Erlen und Buchen bestehender, einem Bauer der dortigen Gegend gehöriger Wald, der abgesehen von der reizenden Lage, die denselben umgibt, für den Forstmann und Botaniker ein Unicum in sich birgt.“

„An der südöstlichen Lehne des Berges steht nämlich ein Baum, den man mit Recht weder Kiefer noch Fichte nennen kann. Derselbe ist im unteren Durchmesser 12“ stark und die Rinde bis zur Höhe von 3<sup>o</sup> vollkommen der einer Kiefer gleich. Nach dieser Höhe glättet sich die Borke allmähig und geht sodann in jene einer Fichte über. Hierbei muss bemerkt werden, dass die der Kieferborke ähnliche Rinde sehr stark zerrissen ist und auch der Splint — es wurde der Stamm an einer Stelle angeplätzt — so wie der Saftaustritt vollkommen dem einer Kiefer gleichkommt. Der obere Theil des im Ganzen circa 9<sup>o</sup> hohen Stammes ist Fichte, wobei jedoch charakteristisch erscheint, dass die Aeste, so wie auch die Zweige lang und dünn aussehen, und die tiefer hängenden herabgebogen gleich denen einer Trauerweide sind. Die Belaubung ist ebenfalls schütter, und hängen an den unteren Aesten die benadelten Zweige herab, während gegen den Gipfel die Stellung der Aeste und Nadeln mit jener der Fichten übereinstimmt. Diese Kiefern-Fichte steht in einem circa 40 Jahre alten Plenterwalde, in welchem in der nächsten Nähe keine Kiefer sich vorfindet.“

„Sollte ein Forstmann oder Freund des Waldes die benannte Gegend besuchen, so versäume er nicht, sich diese Specialität an-

zusehen; nicht nur das dortige Forstpersonale, sondern auch die meisten Bewohner der Gegend kennen den Baum und werden als Wegweiser dienen.“ Sch.

Bei Durchlesung dieser Notiz kann man die Muthmassung nicht unterdrücken, dass die besprochene Conifere vielleicht ein Bastart aus *Abies Picea* Mill. und *Pinus silvestris* L. sein dürfte.

Ein solcher Blendling wäre nun allerdings ausserordentlich interessant.

Es ist nämlich eine sehr auffallende Thatsache, dass trotz der anscheinend sehr günstigen Bedingungen für die Bastartbildung bei den durch ein- und zweihäusigen Blütenstand ausgezeichneten Coniferen bisher Hybride mit Sicherheit entweder gar nicht beobachtet wurden oder doch gewiss zu den grössten Seltenheiten gehören. — In den anderen Abtheilungen des Pflanzenreiches sind es ja gerade die durch ein- und zweihäusige, andro- und gynodynamische Blüten charakterisirten Familien, welche die meisten Blendlinge aufzuweisen haben.<sup>1)</sup> Betrachtet man zudem unsere Waldbestände, in welchen so häufig die verschiedenen Coniferen in buntem Gemenge neben einander stehen und hat man jemals Gelegenheit gehabt, die förmlichen Wolken von Pollen zu sehen, welche ein Luftstrom von einem blühenden Nadelholzbaume aufwirbelt, um auf weithin alle Bäume und deren Fruchtblüthen damit zu bestäuben, so sollte man glauben, dass gerade unter den Coniferen sich Hybride ausserordentlich häufig vorfinden würden. — Und doch ist, wie gesagt, das gerade Gegentheil der Fall.

Im Gebiete der niederösterreichischen Flora soll zwar, wie die „Allgemeine Land- und Forstwirthschaftliche Zeitung“ einmal berichtete<sup>2)</sup>, in dem Revier Grossau der Wälder von Merkenstein und Kottingbrunn bei Wien eine Bastartföhre von *Pinus Laricio* und *Pinus silvestris* im Alter von 40 Jahren (dazumal) gestanden sein, welche die charakteristischen Kennzeichen der Schwarz- und Weissföhre vereinigt; da aber Neilreich weder in seiner Flora von Niederösterreich, noch in seinen jüngst erschienenen Nachträgen zu dieser Flora dieses Baumes erwähnt, so scheint sich wohl nachträglich herausgestellt zu haben, dass die bezügliche Notiz in der „Allgem. Land- und Forstw. Zeit.“ auf nicht genügend scharfer Beobachtung beruhte.

Einmal hörte ich auch von einem Bastarte aus *Pinus Mughus* und *Pinus silvestris*, der in der Nähe von Innsbruck vorkommen sollte. Als ich aber denselben näher in Augenschein nahm, fand ich nichts weiter, als ein verkrüppeltes Exemplar von *Pinus silvestris* mit niedrigem Wuchse und bogig aufsteigendem Stamme.

Was endlich *Juniperus intermedia* Schur anbelangt, welche auch in unseren Alpen allenthalben angetroffen wird und in welcher manche vielleicht einen Bastart vermuthen könnten, so scheint die-

<sup>1)</sup> Vergl. meinen Aufsatz in der öst. bot. Zeitschrift XV. 206.

<sup>2)</sup> Vergl. Oest. bot. Zeitschrift 1852. S. 128.

selbe, wie auch der Autor selbst sagt <sup>1)</sup>, nicht eine hybride Bildung, sondern eine Uebergangsform des *Juniperus communis* zu *Juniperus nana* zu sein.

Nach allen dem scheint also bis jetzt ein Coniferenbastart in der österreichischen Flora noch nicht konstatirt zu sein, wenn auch die Möglichkeit der Existenz eines solchen im Vorhinein durchaus nicht in Abrede gestellt werden soll.

Wenn schon aus diesem Grunde die Auffindung der „Kiefern-Fichte“ in Niederösterreich von nicht geringem Interesse für die Botaniker gewesen wäre, so hätte sich das Interesse an dieser Pflanze auch noch darum erheblich gesteigert, weil dieser Blendling zwei Pflanzenarten seinen Ursprung verdanken würde, welche mit Rücksicht auf die sehr bedeutende Divergenz ihrer Merkmale von den Botanikern in zwei Gattungen gestellt werden.

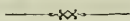
Das hohe Interesse, welches hiernach die „Kiefern-Fichte“ beansprucht hätte, veranlasste mich nun, den fraglichen Baum einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, wozu mir bei meinem heurigen Sommeraufenthalte im niederösterreichischen Donauthale die erwünschte Gelegenheit geboten war, und ich theile nun im Nachfolgenden kurz die Resultate dieser Untersuchung mit.

Der fragliche Baum steht ungefähr eine Klafter von dem Waldwege, welcher von Mühldorf nach Himberg oder genauer, von Brandhof nach St. Johann bei Heinrichschlag führt, und zwar so dicht neben einem kräftigen jüngeren Fichtenbaume, dass seine Wurzeln sich mit den Wurzeln dieses letzteren kreuzen und verschlingen. Er ist 9—10<sup>o</sup> hoch, am Gipfel wohl frisch grün, aber im Vergleiche zu der nebenstehenden Fichte von beschränkterem Wachstume und einem augenscheinlich etwas kümmernden Aussehen. Die noch grüne Krone besitzt eine Längenausdehnung von etwa 5 Klafter, der astlose Schaft eine Höhe von 2 Klafter, und zwischen beide schaltet sich in einer vertikalen Ausdehnung von gleichfalls 2—2½ Klafter dürres Geäste ein, welches das kümmernde Aussehen nur noch ausgeprägter hervortreten lässt. Der Baum trug heuer keine Früchte und dürfte nach beiläufiger Schätzung ein Alter von 50 Jahren besitzen. Wie schon der Einsender der Eingangs angezogenen Notiz sagt, stimmt der obere Theil des Baumes mit einer gewöhnlichen Fichte ganz überein. Selbst die sorgfältigste Untersuchung kann nicht die leiseste Mahnung weder an die eigenthümliche Stellung noch an die Form der Kiefernadeln herausfinden. Auch die unteren grünenden Aeste zeigen nichts besonders auffallendes. Die Zweige sind hier zwar sehr verlängert, und hängen „gleich denen einer Trauerweide“ herab, unterscheiden sich aber auch hier weder durch die Rinde und Blattstellung, noch durch die Form der sie bekleidenden Nadeln im geringsten von jenen, wie man sie an kümmernden Fichten in den Alpen, insbesondere an der Holzgrenze so häufig antrifft. Auch die Rinde am

<sup>1)</sup> Schur Enum. Pl. Transilv. p. 625.

oberen Theile des Hauptstammes zeigt keinerlei Verschiedenheit von der Fichtenrinde und nur die Rinde der unteren Hälfte des Stammes ist rissig und stark korkig, ähnlich der Rinde alter Kiefern-bäume. Die Borke erinnert auch in ihrer Farbe, Dicke und Consistenz lebhaft an die Borke eines Kiefernbaumes, unterscheidet sich aber doch sehr leicht von dieser durch die derbere nicht dünnhäutige äussere Schichte und kommt in Betreff der anatomischen Struktur dieser äusseren Schichte vollkommen mit der Fichte überein.

Aus diesem Sachverhalte geht aber hervor, dass hier von einem Bastarte aus Kiefer und Fichte keine Rede sein kann, sondern dass der in Frage stehende Baum nur als eine Fichte anzusehen ist, deren Borke einige Aehnlichkeit mit der Borke der Kiefer besitzt, wozu ich noch bemerke, dass ich in den Alpen an kümmernden Fichten diese eigenthümliche Borkenbildung wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatte.



## Phytographische Fragmente.

Von Dr. Ferdinand Schur.

Wer ein Ganzes nicht kann schreiben,  
Muss es in Fragmenten treiben.—

### Einleitung.

Als am 1. Mai 1866 meine *Enumeratio plantarum Transsilvaniae*, wenn auch nicht wissenschaftlich vollendet, so doch typographisch fertig vor mir lag, und dieses Schmerzenskind nun, mit meinen besten Wünschen begleitet, durch die Welt wandern sollte, da, ich darf es nicht in Abrede stellen, fühlte ich das Missliche eines Schriftstellers, dessen Leistungen hinter seinen Wünschen und Bestrebungen, dem Drange der ungünstigen Umstände nachgebend, weit zurück geblieben sind und, nach eigener vorurtheilsfreier Beurtheilung, nicht ein vollkommen abgerundetes und abgeschlossenes Werk, sondern nur eine Zusammenstellung von Fragmenten dem botanischen Publikum darbieten konnte. — Diese Einsicht war keineswegs erhebend und tröstend, aber die Beruhigung, der Wissenschaft gegenüber meine Schuldigkeit gethan zu haben, wird mir die ruhige Hinnahme von Lob oder Tadel ermöglichen und erleichtern, umsomehr, da beide von der subjectiven Ansicht des Beurtheilers abhängig sind. Wer öffentlich auftritt, der muss sich einer öffentlichen Beurtheilung unterwerfen. Es ist dieses das Loos eines jeden Schriftstellers und im Ganzen kein Uebel, wenn die Kritik mit Kenntniss und nach Recht und Billigkeit ausgeübt wird. Leider ist dieses nicht immer der Fall und es muss

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [017](#)

Autor(en)/Author(s): Kerner Josef Anton

Artikel/Article: [Ueber Coniferen-Bastarte. 374-377](#)